

Rotmilane zieht es an den Zürichsee

Ob am Pfannenstiel oder am Zimmerberg: Der Rotmilan fühlt sich in der Region zu Hause. Die Gründe dafür sind verschieden.



Dreht ein grosser Greifvogel seine Runden am Himmel, zieht er unweigerlich die Blicke der Menschen an. Ist es seine Eleganz, die fasziniert? Weckt er die Sehnsucht nach Freiheit oder den Wunsch nach Schwerelosigkeit?

Dieses majestätische Schauspiel kann nicht nur in den Bergen beobachtet werden. Denn der nach Bartgeier und Steinadler drittgrösste Greifvogel der Schweiz, der Rotmilan, fühlt sich im Mittelland «vögeliwohl». Rund zehn Prozent des Rotmilan-Bestandes lebt in der Schweiz. Die Region Zimmerberg hat sich zu einem Hotspot entwickelt. Beobachtet werden Rotmilane auch am Pfannenstiel und im Zürcher Unterland.

Rotmilane fallen auf

Der Verein Naturschutz Wädenswil hat kürzlich zu einer Rotmilan-Exkursion nach Schönenberg eingeladen, wo besonders viele Rotmilane heimisch sind. Seit einigen Jahren wagen sie sich sogar in das Siedlungsgebiet vor auf der Suche nach Nahrung. Ihr Vorkommen fällt der Bevölkerung deshalb auf. Das dürfte nicht zuletzt der Grund dafür sein, dass der Anlass des Naturschutzes Wädenswil förmlich überrannt wurde, sodass die Organisatoren Stefan Keller und Daniel Scherl die Veranstaltung in zwei Gruppen durchführen musste.

Man spricht von Schlafgemeinschaften, wenn sich die Rotmilane in einem Gebiet von wenigen Quadratkilometern gruppenweise auf mehreren Bäumen niederlassen. Ein erster solcher Schlafbaum war gleich zu Beginn der Exkursion zu sehen, und das durchdringende «Wiiiuwiiiu» der Milane war nicht zu überhören. Mehrere Rotmilane ruhten in den Ästen des grossen Baumes. Andere segelten in der Luft auf der Suche nach Nahrung. Begeistert blieben die Teilnehmer stehen, zückten ihre Feldstecher und beobachteten die Greifvögel.

In Gesellschaft nächtigen

Die Rotmilane haben die Angewohnheit, sich am Abend auf Schlafbäume zusammen zu finden. Wieso sie die Gemeinschaft suchen, ist nicht restlos geklärt. Jedenfalls müssten sie sich nicht gegenseitig vor Feinden schützen, da Rotmilane in der Nahrungskette oben stünden, sagte Stefan Keller vom Verein Naturschutz Wädenswil.

Hingegen seien die Schlafgemeinschaften Ausdruck ihres Sozialverhaltens. «Man kann beobachten, dass sie in Gesellschaft ruffreudiger sind.» Vermutlich hätten sie sich etwas mitzuteilen – «hock nicht auf meinen Lieblingsast» oder «dort drüben hat es besonders viele Güllewürmer».

Sicher auf dem Baum stehen

Bekannt ist, dass die Rotmilane am Zimmerberg gefüttert werden. So wurde erzählt, eine Frau bei einem Metzger Schlachtabfälle. Ein Rotmilan habe eine Wurst vom Grill gestohlen. Jemand weiss, dass Rotmilane «Hörnli» nicht mögen. Doch auch die Frage nach Sinn und Unsinn der Fütterung blieb auf der Exkursion offen: Einerseits ist sie ein Eingriff ins Ökosystem, zudem können Schlachtabfälle dazu führen, dass sich Krankheiten ausbreiten. Andererseits diene das Füttern dem Erhalt des Bestandes.

Während sich der abendliche Himmel rosa färbt machen es sich immer mehr Rotmilane auf einem der Schlafbäume bequem. Da verbringen sie die Nacht. Dass sie während des Schlafes nicht zu Boden fallen, dafür hat die Natur vorgesorgt. Sobald die Körperspannung des Vogels nachlässt, krallt er sich ohne Muskelkraft am Ast fest. Erst wenn sich der Rotmilan aufrichtet und zum Abflug bereit macht, löst sich diese Blockade wieder. (Zürichsee-Zeitung)

Der Rotmilan war einst vom Aussterben bedroht

Der Rotmilan ist der drittgrösste einheimische Greifvogel. Ihre Spannweite kann bis zu 165 Zentimeter messen. Rotmilane werden bis zu 73 Zentimeter gross und wiegen zwischen 750 bis 1300 Gramm. Sie werden rund 26 Jahre alt. Die Greifvögel ernähren sich von Kleinsäugern, Würmern, Aas, Küchenabfall und Vögeln. Vereinzelt sind Frösche und Fische auf dem Speiseplan.

Rotmilane kommen nur in Europa vor. In Deutschland lebt die Hälfte der Gesamtpopulation. Dort bleibt der Bestand gleich während er in anderen Gebieten Europas abnehmend ist. In der Schweiz war der Rotmilan Ende der 60-er Jahre vom Aussterben bedroht. Es gab noch 90 Brutpaare. Unter anderem dank dem Verbot des Insektizids DDT nahm der Bestand wieder zu. Heute gibt es rund 3500 Brutpaare, was rund zehn Prozent des Gesamtbestandes entspricht. Die Tendenz ist steigend. Seit 2000 wird er auch vermehrt in höheren Lagen und grösseren Alpentälern beobachtet. (jkr)

Nachgefragt

Wieso fühlt sich der Rotmilan am Zimmerberg wohl?

Stefan Keller: Er profitiert von der eher kleinräumigen, aber intensiv gewordenen Landwirtschaft. Im Vergleich zu anderen Vögeln frisst er mehr Aas. Tote Kleintiere findet er zum Beispiel als Opfer von schnellen Mähmaschinen. In der nahen Siedlung holt er sich Fleischabfälle. Die Bäume in der Halboffenlandschaft bieten beste Voraussetzungen zum Ruhen, Brüten und nach Nahrung Ausschau halten.

Wie lässt sich dieser konzentrierte, grosse Bestand erklären?

Die Schlafgemeinschaft am Zimmerberg mit rund 100 Exemplaren ist tatsächlich eindrucklich. Dieses Phänomen hat sich in den letzten zehn Jahren vervierfacht. Das hängt damit zusammen, dass die Winter milder wurden und die Fütterung durch Privatpersonen zugenommen hat. Deshalb ziehen gegenüber früher weniger Rotmilane in den Süden ins Winterquartier.

Ist das Füttern problematisch?

Man muss es kritisch beobachten. Es könnte zu einer Überpopulation führen. In gewissen Kantonen ist es deshalb verboten, Wildtiere zu füttern. Im Kanton Zürich aber nicht. Die Fütterung wird toleriert, ist aber für das Ökosystem nicht förderlich.

Warum werden sie gefüttert?

Oft sind es Privatpersonen, die Freude an den prächtigen Vögeln haben. Einige Landwirte gehen davon aus, dass sie einen Wühlmausjäger füttern. Doch Turmfalke, Fuchs oder Wiesel wären weit effektiver und werden gefördert, indem ihnen Rückzugslebensräume wie Hecken und Altgrasstreifen zur Verfügung stehen.

Stefan Keller, Verein Naturschutz Wädenswil.